

„Wenn's brennt, braucht man halt jemand“

Werner Greiner ist seit 40 Jahren bei der Feuerwehr Breuningsweiler / Mit der handbetriebenen Pumpe fing er an

Von unserem Redaktionsmitglied
Martin Schmitzer

Winnenden-Breuningsweiler. Gefährlich? „Ich hatte nie das Gefühl, dass ich in großer Gefahr war“, sagt Werner Greiner, der seit 40 Jahren aktiv in der Feuerwehr ist. Aber wenn er dann nachdenkt, sich an große Brände erinnert, an Einsätze mit Atemschutz, kommen doch riskante Situationen in Erinnerung, die unvermeidlich waren. Abenteuer sucht Greiner nicht. Er ist bei der Feuerwehr, weil er sein Breuningsweiler mag, weil er bei Gefahr helfen will, und weil die Kameradschaft etwas Schönes ist.



Werner Greiner mag die Kameradschaft in der Feuerwehr.

Bild: Pavlović

Im Florianstüble im alten Breuningsweiler Rathaus hat sich unsere Zeitung mit Greiner getroffen, um die 40 Jahre aktive Feuerwehrarbeit zu rekapitulieren. Greiner ist in Stuttgart geboren, aber von klein auf in Breuningsweiler aufgewachsen. Wo heute die Feuerwehrleute gesellig beisammensitzen, saß Greiner schon vor 50 Jahren – als Grundschüler im Klassenzimmer. Und im Raum überm Florianstüble wurde Werner Greiner mit seiner Frau Marianne getraut – das alte Rathaus steckt voller Vertrautheiten. Dass die Stadt es verkaufen möchte, gefällt ihm gar nicht. Ihm liegt viel an Breuningsweiler und an dem, was den Ort unverwechselbar macht, zum Beispiel an so ei-

nem markanten Gebäude wie dem Rathaus. Greiner bedauert es heute noch, dass die Alte Kelter am Ortseingang abgerissen wurde, und dass in den Siebzigerjahren die mächtige Kastanie im Ortskern gefällt wurde. „Damals kam der Helmut Palmer und hat eine Beerdigung für den Baum gefeiert, und der Grundschullehrer hat eine Baumscheibe aufbewahrt und Kastanien von dem alten Baum in den Boden gesteckt, um wenigstens Nachwuchs zu erhalten.“

Für Werner Greiner war's damals, vor 40 Jahren, ganz selbstverständlich, dass er zur Feuerwehr ging. „Wenn's brennt, braucht

man halt jemand“, sagt er. Damals zogen sie noch den Handspritzenwagen und pumpten zu viert das Löschwasser von Hand. Im Oktober 1968 bekamen sie dann einen Ford Transit und heute fahren sie ein 20 Jahre altes Mercedes-Spritzenfahrzeug.

Als Mechanikermeister wurde Greiner Maschinist bei der Feuerwehr

Greiner war lange Jahre Maschinist, was zu seinem Beruf passte. Bei Daimler in Stuttgart-Untertürkheim hatte er Dreher gelernt, war mit Bus und Dampfzug zur Fa-

brik gefahren, wechselte später zur AEG nach Winnenden, machte in der Abend-schule den Mechanikermeister und blieb bei AEG, bis er am 1. Dezember 2006 über eine Altersteilzeitregelung in Rente ging.

Als Maschinist bei der Feuerwehr blieb Greiner bei der Pumpe, hatte Abstand zum Brand. Er später kam die Atemschutz-ausbildung hinzu, und da musste auch er mit Atemschutzmaske in ein noch brennendes Haus. „Bevor wir löschen, schauen wir nach, ob noch ein Mensch oder ein Tier im Haus ist. Man sieht nicht viel im Rauch. Nur die Flammen und Umrisse.“ Einmal waren die Flammen nicht auszukriegen, wanderten von einer Seite des Raums auf die andere. Da spürt man schon eine Gefahr. Nach ungefähr zehn Minuten geht der Atemschutzträger wieder nach draußen. Gefährlich war's auch, als ein Blitz in einen Schuppen einschlug, in dem Diesel und Öl gelagert waren. Greiner erinnert sich an etliche Brände in Breuningsweiler, bei denen er immer froh war, dass die Feuerwehr aus dem Ort da war.

Die Nachübungen waren auch immer ziemlich wichtig

Aber genauso gern erinnert er sich an Ausflüge, an die Feuerwehrpartnerschaft mit Frauenberg in Österreich. Auch Greiners Frau Marianne hat ihre Erinnerung an die Feuerwehr-Aktionen ihres Mannes: „Die Nachübungen waren auch immer recht lang“, verrät sie. Werner Greiner wusste, dass er mit seinen Feuerwehrkameraden auch spät in der Nacht noch zu Hause aufkreuzen konnte. „Nachts durften die immer zu uns kommen“, sagt Marianne Greiner, „i bin manchmal uffgestande und hen en Kaffee gmacht und a Vesper.“ „Kameradschaft muss au gepflegt werde, sonst hot's koin Wert“, sagt Werner Greiner.

Dreimal verrückt-fröhlicher Karneval

Winnenden-Birkmannsweiler. „Verrückt-fröhlich“ lautet wieder das Motto für den bevorstehenden Karneval in Birkmannsweiler: Die „Auenwälder“ sorgen am Samstag, 17. Februar, in der Birkmannsweiler Halle für Stimmung, die Band „Bärstark“ am Rosenmontag, 19. Februar, ab 20 Uhr. Am Faschingsdienstag, tags drauf, steigt an selber Stelle ab 14 Uhr der Kinder-Karneval mit DJ FunTom. Der Eintritt ist kostenlos. Karten für die Erwachsenen-Veranstaltungen gibt es im Vorverkauf ab 5. Februar bei Edeka Neuhaus und im Bürofachgeschäft Max Mayer in Winnenden. Einlass ist ab 16 Jahren. Ausweiskontrollen sind angekündigt.

Gruppe „Wortspiel“ zum Thema Frauen

Winnenden. In der Reihe „Wort und Ton“ tritt am Montag, 12. Februar, die Gruppe „Wortspiel“ im Kunstkeller der Kreissparkasse auf. Beginn ist um 20 Uhr. Die Schauspielerinnen Elisabeth Verhoeven wird mit Gesang und Gitarre begleitet von Christian Hoch und Peter Holdenried. Im Programm „Katze ist besser als Mann – Frauen(t)räume“ dreht sich alles um Frauen. Roter Faden ist ein Briefwechsel zwischen den Schriftstellerinnen Christa Wolf und Brigitte Reimann. Musiktitel stammen von Annett Louisan, BAP, Hermann van Veen und Klaus Hoffmann, weitere Texte von Annette von Droste-Hülshoff, Sarah Kirsch, Mascha Kaleko und Hilde Domin.

Seniorenachmittag zum Thema Israel

Winnenden. „Auf den Spuren Jesu im Heiligen Land heute“ lautet das Thema beim Seniorenachmittag der evangelischen Stadtkirchengemeinde am Montag, 12. Februar, im Albrecht-Bengel-Haus. Diakon Hartmut Renz zeigt Bilder, die den Bogen spannen von biblischen Zeiten bis zur Gegenwart. Beginn ist um 14.30 Uhr.

Alpenverein wandert auf dem Jakobsweg

Winnenden. Der Deutsche Alpenverein Bezirksgruppe Backnang bietet am Sonntag, 11. Februar, eine Tageswanderung auf dem Jakobsweg an. Im Zeichen der Muschel ist die Gruppe von Neckartailfingen bis Bebenhausen unterwegs. Start ist um 10.15 Uhr in Neckartailfingen an der romanischen Martinskirche, eine gemeinsame Anfahrt mit öffentlichen Verkehrsmitteln ist bei rechtzeitiger Anmeldung möglich (8.50 Uhr ab Winnenden). Der Weg geht über Schlaifdorf nach Rübigen, dort gibt es in der Kirche eine schöne Darstellung des Jakobus zu sehen. Am Hofgut Einsiedel vorbei gelangt man durch den Schönbuch zum Zielpunkt der Etappe, dem ehemaligen Kloster Bebenhausen. Wettergerechte Ausrüstung sowie Vesper und Getränke für unterwegs sind erforderlich, die Weglänge beträgt 20 Kilometer. Wer Interesse am Jakobsweg in Spanien hat, ist zum Informationsabend mit Diashow am Dienstag, den 6. Februar, willkommen. Das Treffen findet um 18.30 Uhr in der Gaststätte „Stadtblick“ auf dem Hagenbach in Backnang statt. Die achtstägige Reise wird vom 11. bis 18. April durchgeführt. Zu beiden Angeboten sind auch Nichtmitglieder herzlich willkommen. Anmeldung und weitere Auskünfte bei Renate Florl, Tel. 0 71 91/5 66 82, oder per Mail R.Florl@gmx.de.

Vortrag zum Thema Genießen ohne Gier

Winnenden. „Genießen lernen ohne Gier, Sucht muss nicht sein“, lautet der Titel eines Vortrags am Mittwoch, 14. Februar, in der Jubiläumskirche. Referentin ist Dr. Annetegret Kläiber aus Tübingen, Ärztin mit Schwerpunkt Suchtmedizin. Beginn der Veranstaltung ist um 20 Uhr.

Thema im Frauenkreis: Herrnhuter Losungen

Winnenden. Der Frauenkreis Birkmannsweiler-Höfen-Baach beschäftigt sich am Mittwoch, 7. Februar, mit den Herrnhuter Losungen. Pfarrer i.R. Lothar Heß referiert von 19.30 Uhr an im Gemeindehaus am Salzbergweg über deren Entstehung und Geschichte. Gäste sind willkommen.

Hauptversammlung des MGV Urbania

Winnenden. Der Männergesangsverein Urbania hält am Freitag, 23. Februar, seine Hauptversammlung im Albrecht-Bengel-Haus ab. Von 19.30 Uhr an stehen Berichte, Wahlen, die Termine und der Ausflug auf dem Programm.

Vorstand beim Nabu wiedergewählt

Winnenden. Der bisherige Vorstand ist bei der Mitgliederversammlung des Nabu-Ortsvereins einstimmig wiedergewählt worden. Vorsitzender bleibt also Horst Schlüter, zweiter Vorsitzender Rainer Siegle, Kassierer Walter Weinbrenner und Naturkundereferent Werner Fleischmann. Beisitzer bleiben Hannelore und Axel Prehl sowie Reinhard Bretträger. Sorgen bereitet dem Nabu, aber da geht es dem auch nicht anders als anderen Vereinen, die Betreuung der Jugend. Gesucht wird also jemand, der diese Aufgabe ehrenamtlich übernimmt. Das „Festkomitee“ für die Geburtstagsfeier zum 100-jährigen Bestehen des Nabu in Winnenden am 23. Juli im Storchenkeller hat den Rahmen für das Abendprogramm vorgestellt.

Kärcher spendet Tafelladen einen Hochdruckreiniger

Winnenden. Einen Kaltwasser-Hochdruckreiniger hat die Firma Kärcher dem Winnender Tafelladen übergeben. Das Gerät wird in der Warenanlieferung eingesetzt sowie für die Reinigung der Mülltonnen, Lebensmittelkisten und der begehbaren Kühlzelle.

Benefizturnier für Hobbymannschaften

Winnenden. Die AC Hobby-Kicker veranstalten am Samstag, 3. März, ihr Wohltätigkeitsturnier in der Stadionhalle. Der Erlös geht an die Winnender Tafel. Spielbeginn ist um 10 Uhr. Gespielt wird mit jeweils vier Feldspielern und Torwart. Aktive Vereinsspieler sind nicht zugelassen. Über die Teilnahme entscheidet die Reihenfolge der Anmeldungen. Anmeldungen erfolgen unter Telefon 6 00 49 oder 0 17 29 78 36 47 oder per E-Mail an corinnaross@t-online.de.

Frauenfrühstückstreff über Geschwistergeschichten

Winnenden-Birkmannsweiler. Beim Frühstückstreff für Frauen am heutigen Dienstag sind Geschwistergeschichten der Bibel das Thema. Pfarrerin Heidi Essig-Hinz aus Neustadt erzählt. Beginn im Gemeindehaus ist um 9 Uhr.

Schnupper-Tag am Lessing-Gymnasium

Winnenden. Das Lessing-Gymnasium veranstaltet am Samstag, 10. Februar, für Schüler der vierten Klassen und ihre Eltern einen Schnupper-tag. Von 9.30 bis 12.30 Uhr können sie sich informieren, zum Beispiel in Schnupperstunden, bei Führungen und Gesprächen mit Lehrern und der Schulleitung. Die Klasse 5 wird die Veranstaltung mit einem musikalischen Beitrag abrunden. Anmeldung erfolgt bis Donnerstag, 8. Februar, unter Telefon 6 77 48 oder Fax 91 02 12 oder per E-Mail an schule@lgw-online.de.

Irdisch wirkend und jenseitig klingend

Don-Kosaken-Chor hat in der Schlosskirche gesungen, als gehörten seine Stimmen höheren Wesen

Von unserem Mitarbeiter
Michael Riediger

Winnenden. Die Männer vor dem Altar in der Schlosskirche stehen dessen sakraler Schönheit und Pracht in nichts nach: Mit heiligem Ernst lassen sie, die Mitglieder des Don-Kosaken-Chores, ihre Stimmen schwingen, oft so heftig und laut, dass wir meinen, das Kirchendach müsse sich heben. Und die Menschen in der überfüllten Kirche sind hingerissen.

Ein Klangkörper, fürwahr: der Don-Kosaken-Chor, sehr irdisch wirkende, teils stämmige Sänger in Stiefeln und schwarzen Uniformen, die plötzlich derart jenseitig klingen, als gehörten ihre Stimmen anderen, höheren Wesen.

Das Konzert ist in zwei Hälften aufgeteilt, wie bei russischen Chören üblich: die erste mit geistlichen Gesängen, die zweite mit Volksweisen wie „Schneegeestöber“, „Abendglocken“ oder, natürlich, „Kalinka“ (als Zugabe). Doch die Männer unter dem Altar gestalten auch Letztere wie überirdische Gottesgaben. Mit beeindruckenden Laut-Leise-Effekten, wenn uns ihr Gesang ganz plötzlich anspringt, uns aus der Lethargie oder der Zerstretheit reißt in die Gegenwart, die diese Sänger ganz für sich beanspruchen.

Der Nachfolger von Serge Jaroff

Ihr Dirigent Wanja Hlibka, einst jüngstes Mitglied in Serge Jaroffs weltberühmtem Kosakenchor und nach dessen Tod Leiter des Ensembles, hebt und senkt beschwörend die Hände, dosiert die Dynamik, ist Herr über Heftigkeit oder heilige Sammlung, je nachdem, ob Tenöre glaubensfroh strahlen oder Bässe dunkel barmen sollen, ob es um die Inszenierung von gesangswortendem Gottvertrauen geht oder um den Ausbruch tiefster Trauer oder auch tiefsten Triumphes, der sich nur laut und stimmgewaltig kanalisieren lässt. Oft tritt Hlibka einen Schritt zurück – ein Zeichen, wie wichtig Raum und Gruppierung für diese Sängergruppe sind, wie kunstvoll gestaffelt, wie mehrdimensional ihr Vortrag ist.

Der höchste Tenor

Vor dem Konzert haben sie sich in den Räumen der Jugendmusikschule erst mal eingesungen. Jetzt stehen sie stolz und dennoch bescheiden in der restlos besetzten Kirche, wo Menschen oben in der Empore die Häse recken, als der Mann mit dem höchsten Tenor, der einer Frau zu gehören scheint, seine helle Stimme erhebt und alle gucken müssen, wie dieser wohl ausschauen mag, der da so unverhofft die Geschlechtergrenzen aufhebt. Auch andere im Chor werden uns im Lauf des Konzertes bekannt, wenn sie als Solosänger in den Mittelpunkt rücken. Immer wieder sind dies strahlende Tenöre, oft hell jubelnde, oft auch dunkel Getönte, in deren Stimme etwas Melancholisches oder Ergriffenes mitschwingt, wenn sie sich aus dem Gruppenklang mit seinem dräuenden, rauenenden Mönchscharakter herauschraubt in die lichten Höhen der Seligkeit.

Und dann dieser Bass, zentral postiert,



Don Kosaken vor dem Jakobs-Altar in der Schlosskirche.

Bild: Habermann

den man sich wegen dieses kehligen, archaischen Brummens schon die ganze Zeit vorstellte und jetzt plötzlich ausgemacht hat: eine massiv wirkende Gestalt mit schwarzem Schnäuzer, der die Hände im Gürtel stecken hat – eine doch recht irdische Erscheinung angesichts solch seliger Stimmkunst, die sich in feinste Facetten verliert, wenn eine Solostimme zart verklingt und sie dabei der ganze Chor, getragen vom Bass-Brummen, ganz sanft zu stützen scheint.

Und wir sind einmal mehr froh über die hervorragende Akustik in der Schlosskirche, die keinen Ton verloren gibt.

Eine teilweise fremde Kultur

Es ist die Begegnung mit einer teilweise fremden, teilweise auch sehr nahen, sanften und christlichen Kultur. Archaische Gesänge, die Bilder von karger Landschaft beschwören, belebt vom Liedgut ihrer Menschen. Vielleicht stimmt dies ja nicht, vielleicht kommen die Sänger aus blühenden Landschaften, kennen keine existenziellen Nöte. Aber sie singen, als sei dies ohnehin kein Thema, als befänden sich die wahren, wichtigen Gefilde ohnehin in Gegenden jenseits aller Erdschwere, wo vor allem eines blüht: der Gesang.